

Wirkung der Literatur oder Analphabetismus und Terrorismus Zu Bernhard Schlinks Roman DER VORLESER Eine analytische Studie

Dr. Mohammad Ismail Shibib

Vorwort

Der am 06. Juli 1944 in Großdomburg bei Bielefeld geborene Bernhard Schlink ist Professor für öffentliches Recht und Rechtsphilosophie. Seine Kindheit- Jugend- und Schulzeiten verbrachte er in Heidelberg und Mannheim. Das Jurastudium beendete er in Heidelberg und Berlin. 1975 erlangte er den akademischen Titel: Dr. Jur. 1981 Habilitation und seit dem ist er als Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. Von 1988-2005 Richter des Verfassungsgerichtshofs für das Land Nordrhein-Westfalen.¹

Schon früh zeigte Bernhard Schlink sein Interesse, literarische Texte zu schreiben. In den Jahren seiner Pubertät entstanden Sonette, die seiner unglücklichen Jugendliebe gewidmet waren.

Sein Studien- und Tätigkeitsfach sollte sein literarisches Schaffen stark beeinflussen. Diese Tatsache wird dadurch gezeigt, dass viele seiner Protagonisten (Selb, Michael, der Vater des Jungen aus der Erzählung *Das Mädchen mit der Eidechse* und der Junge selbst, der Professor für Völkerrecht aus der Erzählung *Der Sohn*) Juristen sind.

Seinen ersten Roman *Selbs Justiz*, den ersten Teil der Trilogie um den Privatdetektiv Selb, schrieb er 1987 zusammen mit dem Kollegen Walter Popp. Ein Jahr später schrieb er sein erstes eigenständiges Werk *Die gordische Schleife*. *Selbs Betrug*, den zweiten Band der Romantrilogie, erschien im Jahre 1992. 2001 erschien *Selbs Mord*, der letzte Band der Trilogie.

Bevor Schlink jedoch mit dem *Vorleser* eine erzählerische Neuerung schuf, wählte er für seine früheren Werke den Krimiroman. Darüber hinaus thematisieren seine Werke das Prinzip von Schuld und Sühne. Sein Roman *Der Vorleser* (1995) wirft

¹ Vgl. Möckel, Margret. 2004. S. 8.

Fragen nach dem Umgang mit der NS-Geschichte und nach dem Verständnis der Kulturrevolution von 1968 auf.

Für *den Vorleser* erhielt der Autor im 1997 den Hans-Fallada-Preis und den italienischen Literaturpreis, Grinzane Cavour, auch im selben Jahr den Prix Laure Bational, im Jahre 1999 den erstmals verliehenen Welt-Literaturpreis und im 2000 die Ehrengabe der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Gesellschaft. Mit *dem Vorleser* stürmte Schlink den Gipfel der Gegenwartsliteratur.²

Aus den Federn zahlreicher Professoren und Lehrer erschienen Unterrichtshilfen, die sich an Lehrer/innen, Schüler/innen und Studierende wenden. So z.B. u. a. Juliane Köster *Bernhard Schlink, Der Vorleser – Eine Interpretation für die Schule* (2000), Sascha Feuchert und Lars Hoffmann *Lektüreschlüssel für Schüler, Bernhard Schlink Der Vorleser* (2005). *Der Vorleser* von Schlink ist also nicht nur ein Welterfolg geworden, sondern er gehört inzwischen zu den erfolgreichsten Schullektüren für die Oberstufe II der verschiedenen Bundesländer, wenn der Umgang mit Deutschlands nationalsozialistischer Vergangenheit zu thematisieren ist.

Neben *dem Vorleser* und *Selbs*-Trilogie schrieb Bernhard Schlink *Liebesfluchten* (Erzählungen) (2000), *Die Heimkehr* (2006) und *Das Wochenende* (2008).

1. Rezension

Die Rezeptionsgeschichte *des Vorlesers* von Bernhard Schlink erlebte zwei Phasen. Die erste folgte unmittelbar nach dem Erscheinen des Romans im Jahre 1995. Die zweite wurde, ursprünglich in England nach der Rezension von Schlinks Kurzgeschichtensammlung *Liebesfluchten* (2000) durch Beiträge in *Times Literary Supplement* im Frühjahr 2002 ausgelöst.³ Insgesamt ist das deutsche und internationale Presseecho auf den Text allerdings sehr positiv ausgefallen. Hervorgehoben wurde vor allem der präzise Schlinks Stil, die direkte Erzählweise, die außergewöhnliche Art und Weise der Vergangenheitsbewältigung und Schlinks mutiger und vor allem neuer Zugang zur Thematik, mit dem er den Nationalsozialismus ins Bewusstsein der Leser rückt.

1.1. Argumente pro und kontra Erfolg

Über diesen Roman schreibt Tilman Krause: „Das hat es seit den Tagen der Gruppe 47 nicht mehr gegeben; einen deutschen Roman, den wirklich alle gelesen haben – die literarischen Feinschmecker ebenso wie der kulturhungrige Friseur.“⁴

² Vgl. ebd.

³ Vgl. Fricke, Hannes. 2003. S. 290

⁴ Zitiert von Möckel, Margret. 2004. S. 104.

Rainer Moritz schließt seine Rezension in der *Weltwoche* vom 23.11.1995 mit dem Ausruf: „Was für ein Glück, dass dieses Buch geschrieben wurde.“⁵

In der Zeitschrift (Die Welt) vom 15. 10. 1999 schrieb Christoph Buchwald: Schlink „hat mit seinem Roman für die deutschsprachige Literatur im Ausland sehr viel getan. Und dafür kann man ihm nicht dankbar genug sein. Ich kann nur sagen: Gratuliere.“⁶

Nur wenige Kritiker äußern sich negativ zu Schlinks Roman. Sie haben eine vermeintliche Gleichsetzung von Tätern und Opfern moniert und bemängelten zumeist die nicht vorhandenen Lösungen für die aufgeworfenen Probleme.

Schlink wurde vorgeworfen, dass er wie sein Vorgänger Günter Grass in *Im Krebsgang* die Schuld der Deutschen am Holocaust und dem Zweiten Welt Krieg verharmlost.

Die Schwäche des Buches ist seine parabelnde Zeitlosigkeit. Das Konkrete findet nicht statt. Das Geschehen schweift dauernd in philosophische Erwägungen ab. Die kurzen Kapitel enden meist mit allgemeinen Einlassungen über Verstrickungen, Schuld und das Leben als solches. Zu einer Aussprache oder Konfrontation kommt es nie.

Neben durchaus zustimmenden Äußerungen zu Schlinks Sprache, bietet eben dieser Aspekt auch Anlass zur Kritik, in dem die positiv beurteilten Elemente ins Negative verkehrt werden. Skeptische Meinungen äußern sich dahingehend, dass die einfache Sprache des Autors nicht imstande sei, die starken Gefühlsregungen des Protagonisten zu transportieren.

2. Inhaltsangabe

Der Vorleser ist in drei Teile gegliedert, die jeweils eine neue Phase der Beziehung zwischen den Hauptprotagonisten Michael Berg und Hanna Schmitz spiegeln. Der erste Teil beschreibt den Beginn der Beziehung und die Charakter der beiden Figuren. Im Zentrum des zweiten Romanteils stehen Hannas Schuld und ihr Analphabetismus, sowie ihr Verhalten während des Prozesses und ihre mangelnde Schuldeinsicht. Im dritten Teil des Romans wird Hannas Verhalten während ihrer achtzehnjährigen Haft beschrieben. In dieser Studie werden die Inhalte der drei Teile separat zusammengefasst.

2.1. Erster Teil

⁵ Zitiert von Feuchert, Sascha. 2005. S. 65.

⁶ Zitiert von Möckel, Magret. 2004. S. 104

Dieser Teil beschreibt die Liebesgeschichte zwischen dem 15jährigen Schüler und einer 36jährigen Frau. Der Ich-Erzähler Michael Berg erzählt, dass er einst im Alter von 15 Jahren auf dem Weg von der Schule nach Hause übergeben soll. Eine 36jährige Frau, (heißt: Hanna Schmitz), nimmt sich seiner an und wäscht ihn auf dem Hof vor ihrem Haus in der Bahnhofstraße. Dann begleitet sie ihn nach Hause in die Blumenstraße. Der herbeigerufene Arzt diagnostiziert Gelbsucht und verordnet dem Jungen eine mehrmonatige Bettruhe.

Als er sich wieder erholt hat, drängt seine Mutter ihn, sich bei der Frau zu bedanken, die ihm damals geholfen hatte. So trifft er wieder auf Hanna. Ihre Weiblichkeit, die üppiger als es ihm an den Mädchen, denen er normalerweise nachsieht, gefällt, doch ihre Haltungen, ihre Art, sich zu bewegen fesseln ihn. Der Besuch endet damit, dass er sich vom fesselnden Anblick ihres nackten Körpers losreißt, indem er einfach davonläuft. *"Ich wartete im Flur. Sie zog sich in der Küche um. Die Tür stand einen Spalt auf [...]. Ich konnte die Augen nicht von ihr lassen [...]. Sie spürte meinen Blick. Sie hielt im Griff nach dem anderen Strumpf inne, wandte sich zur Tür und sah mir in die Augen. Ich weiß nicht, wie sie schaute - verwundert, fragend, wissend, tadelnd. Ich wurde rot. Einen kurzen Augenblick stand ich mit brennendem Gesicht. Dann hielt ich es nicht mehr aus, stürzte aus der Wohnung, rannte die Treppe hinunter und aus dem Haus."* (Der Roman, S. 15-16).

Als er sie eine Woche später besucht, wird er von ihr mehr oder weniger verführt und kommt es zu ihrer ersten leidenschaftlichen Begegnung. Von nun an besucht er sie fast täglich, indem er Tag auf Tag die letzte Unterrichtsstunde absichtlich schwänzt. Als Hanna jedoch davon erfährt, wird sie darauf zornig, verbietet ihm, zu ihr zu kommen, wenn er keine anständigen Noten in der Schule erreicht. Seine Rechtfertigung, dass er wegen seiner langwierigen Erkrankung sowieso bereits zuviel Lernstoff versäumt habe, um das Schuljahr noch erfolgreich abschließen zu können, lässt Hanna nicht gelten. Sie macht ihre weiteren Treffen von Michaels schulischem Erfolg abhängig und erreicht dadurch, dass der Junge das Schuljahr positiv beendet.

Die Rituale des Treffens des ungleichen Liebespaares in Hannas Wohnung laufen nach einem gleich bleibenden Muster ab: Er liest ihr vor, sie duschen anschließend gemeinsam und lieben sich. Bevor Michael seine Geliebte verlässt, liegen sie noch eine Weile beieinander. Bei diesem Ritual ist dem Vorlesen besondere Bedeutung beizumessen. Hanna fordert Michael auf, ihr in der Schule behandelte Texte vorzulesen. Michaels Einwände lässt sie nicht gelten und setzt durch, dass er ihr Texte wie *Emilia Galotti* und *Kabale und Liebe* vorträgt.

In der Woche nach Ostern fahren sie für vier Tage mit dem Fahrrad weg. Um für Hanna zu sorgen und für sie zahlen zu können, verkauft Michael seine Briefmarkensammlung. Ihre gemeinsame Zeit läuft sehr harmonisch und Hanna

genießt die Tage, ohne sich für irgendetwas kümmern zu müssen. Eines Morgens steht Michael früher auf und verlässt das Zimmer, um ihr gemeinsames Frühstück und eine Rose für Hanna zu holen. Dieses Vorhaben teilt er ihr auf einem Zettel mit und lässt die schlafende Hanna allein zurück. Als er wieder kommt, erwartet ihn Hanna *"vor Wut zitternd"*. Ohne Michael zu Wort kommen lässt, schlägt sie ihn mit dem Gürtel ins Gesicht und lässt ihn erst wieder an sich heran und schläft mit ihm, als er die Schuld auf sich genommen hat. Doch vorher muss er ihr natürlich wieder vorlesen. Somit ist alles wieder in Ordnung und Michael ist sogar der Meinung, der Streit habe sie noch näher zueinander geführt. Daraufhin schreibt er ihr ein Gedicht.

Doch eines Tages ist Hanna spurlos verschwunden. Als einzig logische Begründung für ihre Vorgangsweise steht für ihn fest: Bei einer zufälligen und nur wenige Sekunden dauernden Begegnung im Schwimmbad glaubt er, ihre Liebe verspielt zu haben. *„Warum war ich, als sie da stand, nicht sofort aufgesprungen und zu ihr gelaufen! In der einen kleinen Situation bündelte sich für mich die Halbherzigkeit der letzten Monate, aus der heraus ich sie verleugnet, verraten hatte. Zur Strafe dafür war sie gegangen.“* (Der Roman, S. 80).

2. 2. Zweiter Teil

Jahre später wird Michael Jurastudent. Im Zuge dessen nimmt er an einem Seminar teil, welches sich mit KZ-Prozessen beschäftigt. In Gruppen eingeteilt besuchen die Studenten die Gerichtsverhandlung und protokollieren den Ablauf. Als die Angeklagten mit Namen aufgerufen werden, erkennt Michael seine frühere Geliebte, und erfährt, dass sie vom Herbst 1943 bis zum Frühjahr 1944 in Auschwitz sowie im Winter 1944/45 in einem Arbeitslager bei Krakau als Wächterin eingesetzt war. Die Hauptanklagepunkte gelten den Selektionen, bei welchen monatlich sechzig Frauen nach Auschwitz und damit in den sicheren Tod geschickt wurden und der bombardierten Kirche, in welcher bis auf zwei Ausnahmen (zwei Frauen: Mutter und Tochter) alle Gefangenen zu Tode kamen, weil sie die Aufseherinnen hilflos darin eingesperrt gelassen haben, ohne die Tür der Kirche zu öffnen. Eine überlebende Mutter und ihre Tochter sind die Hauptzeugen. Die Tochter hat über die schrecklichen Ereignisse im Lager und im Zug nach Westen ein Buch verfasst, welches nun dem Gericht als Beweismaterial zur Verfügung steht.

Dem Gericht liegt auch noch der aus den Akten der SS entnommene und kurz nach dem Geschehen geschriebene Bericht vor. Keine der Angeklagten will zugeben, ihn verfasst zu haben. Die anderen fünf Angeklagten behaupten, Hanna habe den Bericht allein geschrieben. Sie aber beharrt darauf, ihn gemeinsam mit den anderen

verfasst und geschrieben zu haben. Als es jedoch zu einer Untersuchung der Schrift kommen soll, gibt Hanna unvermittelt zu, den Bericht alleine geschrieben zu haben. Sie gibt zu, die Tür der Kirche deshalb nicht geöffnet zu haben, weil sie befürchtet habe, dass in der allgemeinen Erregung alle Häftlinge fliehen könnten und sie ihre Aufsichtspflicht verletzt würde.

Nachdem Michael Hanna unter den Angeklagten entdeckt hat, wohnt er der Verhandlung täglich bei und beobachtet das seltsame Verhalten seiner früheren Geliebten. Als er seine Erlebnisse mit Hanna reflektiert, kommt zur Lösung aller Fragen: *„Hanna konnte nicht lesen und schreiben. Deswegen hatte sie sich vorlesen lassen. Deswegen hatte sie mich auf unserer Fahrradtour das Schreiben und Lesen übernehmen lassen und war am Morgen im Hotel außer sich gewesen, als sie meinen Zettel gefunden, meine Erwartung, sie kenne seinen Inhalt, geahnt und ihre Bloßstellung gefürchtet hatte.“* (Der Roman, S.126)

Wegen ihres Analphabetismus hat sich Hanna *„der Beförderung bei der Straßenbahn entzogen, ihre Schwäche, die sie als Schaffnerin verbergen konnte, wäre bei der Ausbildung zur Fahrerin offenkundig geworden. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei Siemens entzogen und war Aufseherin geworden. Deswegen hatte sie, um der Konfrontation mit dem Sachverständigen zu entgehen, zugegeben, den Bericht geschrieben zu haben.“* (Der Roman, S. 127)

Michael steckt nun in einem Zwiespalt. Einerseits respektiert er Hannas Willen, ihre Leseunfähigkeit für sich behalten zu wollen. Andererseits erscheint ihm der für sie daraus resultierende Schaden einer ungerechtfertigt langen Gefängnisstrafe ungleich größer. So steht er vor der Frage, ob er passiv bleiben soll, womit Hannas Geheimnis zwar gewahrt bleibt, ihr jedoch eine hohe Haftstrafe bevorsteht, oder aber ob er dem Vorsitzenden seine Erkenntnisse mitteilen soll, um eine Strafmilderung herbeizuführen. In dieser Situation wendet er sich an seinen Vater. Ihr Verhältnis ist nicht von besonderer Innigkeit geprägt, doch das Wissen des Vaters um philosophische Fragestellungen und dessen Abstraktionsvermögen machen ihn nach Michaels Dafürhalten zum geeigneten Ansprechpartner. Doch das Gespräch führt zu keinem klärenden Abschluss. Der Vater führt für beide Möglichkeiten plausible Gründe an und verabschiedet seinen Sohn genauso ratlos, wie dieser vor dem Gespräch war.

Die Gerichtsverhandlung wird für einige Tage zur Berufung der Mutter nach Israel verlegt. Diese Pause nutzt Michael, um sich ein Bild über die schrecklichen Vorgänge der Konzentrationslager zu machen. Er beschließt zum im Elsass gelegenen KZ Struthof zu fahren. Dort versucht ein Mann ihm klarzumachen, dass die Offiziere lediglich ihrer Arbeit nachgingen und weder aus Hass noch aus Abscheu, sondern allein aus Routine die Hinrichtungen vollstrecken ließen. Auch nach diesem Besuch bleiben ihm Hannas Beweggründe, warum sie sich an diesen Verbrechen beteiligt hat, unerklärlich.

Letztendlich kann Michael der Entwicklung des Prozesses nicht tatenlos zusehen. Da er Hanna nicht gegenüberreten kann, beschließt er, den Vorsitzenden aufzusuchen. Doch im Gespräch wagt er nicht, Hannas Analphabetismus anzusprechen, womit ihre Rolle bei dem ihr vorgeworfenen Verbrechen in einem ganz anderen Licht stehen würde. Der mit sich selbst zufriedene, junge Richter fasst Michaels Erscheinen als Höflichkeitsbesuch auf. Er erkundigt sich nach Michaels Studienerfolgen, hofft, dass man ihm die Erkenntnisse aus dem KZ-Seminar zukommen lässt und verabschiedet den jungen Mann wieder. Damit ist Hannas Schicksal besiegelt. Während ihre Mitangeklagten zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt werden, bekommt sie lebenslänglich.

2.3. Dritter Teil

Nach Beendigung seines Jurastudiums arbeitet Michael als Referendar an der Universität und erlebt so den Beginn der Studentenbewegung mit, deren Hauptanliegen unter anderem die Hochschulreform, der Vietnam-Krieg und die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit sind. Er nimmt jedoch nicht aktiv an diesen Bemühungen teil. Durch seine Beziehung mit Hanna glaubt er, selbst am Holocaust schuldig geworden zu sein, weshalb er der spannungsgeladenen Auseinandersetzung seiner Generation mit der Elterngeneration zwiespältig gegenüber steht.

Nach seiner Referendarzeit schlägt er eine Laufbahn als Rechtshistoriker ein. Er heiratet seine Studienkollegin Gertrud, die er auf einer Skihütte kennen gelernt hat. Doch Gertrud kann dem heimlichen Vergleich Michaels mit Hanna nicht standhalten und die Verbindung scheidet. Auch all seine anderen späteren Beziehungen zu Frauen sind durch die Erinnerung an Hanna belastet.

Als der Professor des KZ-Seminars stirbt, werden die Erinnerungen an Hanna wieder wachgerüttelt. In den schlaflosen Nächten nach der Trennung von Gertrud beginnt Michael, Bücher auf Kassetten zu sprechen und schickt diese Hanna ins Gefängnis.

Nach vier Jahren kommt ein von Hanna selbst geschriebener Dankesbrief bei Michael an. Zwar ist Michael hoch erfreut, dass Hanna Lesen und Schreiben gelernt hat, ihr entgegenzutreten wagt er jedoch nicht und beschränkt sich auch weiterhin auf das Besprechen von Tonbändern. Dies ändert sich, als Hannas Gnadengesuch nach 18 Jahren stattgegeben wird und die Gefängnisdirektorin Michael brieflich auffordert, Hannas Start ins neue Leben zu unterstützen. Mit diesem Anliegen hat er jedoch Probleme. Natürlich ist er bereit, Hanna Wohnung und Arbeit zu beschaffen, einen Platz in seinem Leben will er ihr jedoch nicht zugestehen.

Am Nachmittag, bevor er sie abholen soll, ruft er noch einmal im Gefängnis an und spricht mit der Gefängnisleiterin und mit Hanna über ihre Entlassung und das Programm des folgenden Tages.

Am Tag der Entlassung begeht Hanna Selbstmord. Zu ihrer Hinterlassungen gehört ein Testament: ihr gespartes Geld der Tochter, die mit der Mutter den Brand in der Kirche überlebt haben, zu geben. Weiters findet sich ein Zeitungsausschnitt, welcher ein Photo Michaels als Abiturient enthält. Den Informationen der Anstaltsleiterin entnimmt er, dass Hanna jahrelang auf Briefe von Michael gehofft hat. Die Tatsache, dass er *"nicht nur der kleine Vorleser, den sie benutzt, der kleine Beischläfer, mit dem sie ihren Spaß gehabt hatte"* (Der Roman, S.153) war, erfüllt ihn mit großer Bestürzung und Trauer.

Im folgenden Herbst fährt Michael nach New York, um der Tochter das Geld zu übergeben. Nach einer kurzen Unterhaltung beschließen beide das Geld einer gemeinnützigen jüdischen Stiftung für Analphabeten zur Bekämpfung des Analphabetismus zu spenden.

Nach einigen Jahren besucht Michael ein einziges Mal Hannas Grab, um dort das Dankschreiben, der *„Jewish League Against Illiteracy“*, das er für die Spende erhalten hat, abzulegen.

3. Aufbau

Der Roman gliedert sich in drei Teile, welche wiederum in Kapitel aufgeteilt sind. Jeder der ersten zwei Teile umfasst 17 einzelne Kapitel. Der 3. Teil besteht dagegen aus nur 12. Die Kapitel sind relativ kurz gehalten, sie umfassen durchschnittlich nur fünf Seiten. Die drei Teile schließen sich unmittelbar und nahtlos an einander an. Markant ist es, dass sowohl der erste als auch der dritte Teil mit einer Erkrankung des erzählenden Ichs beginnt. Während in diese zwei Teile um das Verhältnis Michaels zu Hanna geht, handelt es sich im zweiten Teil um Anklage gegen Hanna und steht somit im doppelten Sinne im Zentrum der Erzählung.

Schlink stellt jedem Kapitel einen Satz voran, der den Inhalt des Kapitels wiedergibt. *„Als ich fünfzehn war, hatte ich Gelbsucht.“* (Der Roman, S. 5), *„Dann habe ich begonnen, sie zu verraten“* *„Der Roman S. 71), „Am nächsten Tag war sie weg“* (Der Roman, S. 79) *„Ich sah Hanna im Gerichtssaal wieder“* (S.86), *„Warum haben Sie nicht aufgeschlossen“* (Der Roman, S. 119). In jedem Kapitel geht es um nur einen thematischen Schwerpunkt, trotzdem werden die Ereignisse in dem ganzen Text chronologisch erzählt. D. h. der Erzähler nimmt keine Handlungen und Vorkommnisse vorweg.

Trotz den sparsamen Jahresangaben des Romans kann man den chronologischen Ablauf der relevanten Ereignisse rekonstruieren.

Die erzählte Zeit umfasst einen Zeitraum von 25 Jahren. Die erzählte Zeit im 1. Teil umfasst dreiviertel Jahr (vom Beginn der Beziehung der beiden Protagonisten im Herbst 1958 bis deren Ende im Sommer 1959). Der Handlungsort ist Heidelberg. Es lässt sich jedoch jedem Abschnitt ein zentraler Raum zuordnen. Die wichtigsten Ereignisse finden sich in Hannas Wohnung in Bahnhofstraße. Nebenschauplätze stellen Michaels Zuhause, das Schwimmbad und Michaels Schule dar.

Die erzählte Zeit im zweiten Teil sind die Jahre 1959-1966. Das Erzählen konzentriert sich auf den etwa 4-monatigen Prozess gegen Hanna. Im Sommer des Jahres 1959 zieht Hanna nach Hamburg um. Im Frühjahr 1966 beginnt die Verhandlung. Der Handlungsort in diesem Teil ist der Gerichtssaal in einer in der Nähe von Heidelberg gelegenen Stadt. Diese kann als Anspielung an „*Frankfurt am Main als Ort der großen Auschwitzprozesse in den Jahren 1963-1968*“⁷ angedeutet werden. Es lässt sich doch einige Nebenplätze erkennen (Arbeitszimmer des Vaters, Arbeitszimmer des Richters und das KZ Struthof, das Michael während der mehrmonatigen Verhandlungspause besucht).

Der im dritten Teil erzählte Zeitraum erstreckt sich über 18 Jahren, in denen Michaels Ehe und Scheidung und Beruf als Rechtshistoriker geschildert werden. Im Frühjahr 1966 erkennt er Hanna bei einem KZ-Prozess wieder und entdeckt ihren Analphabetismus. Im selben Jahr besucht er das KZ Struthof im Elsass. Winter 1967/68 beginnt Michaels neue Beziehung mit Gertrud und auch sein Aufenthalt im Krankenhaus. 1968 gleichzeitig mit der Studentenrevolution beginnt Michael das Referendariat. Im selben Jahr heiratet er Gertrud und seine Tochter Julia wird geboren. Sechs Jahren später folgt seine Scheidung von Gertrud. Er beginnt für Hanna Bücher auf Kassetten zu sprechen. 1984 soll Hanna auf Grund ihres Gnadengesuches entlassen werden. Sie begeht aber am Tag ihrer Entlassung einen Selbstmord. 1994 schreibt Michael seine und Hannas Geschichte nieder.

*"Diese Geschichte erzählt Bernhard Schlink mit dokumentarischer Sachlichkeit, aber doch keineswegs aus sicherer Distanz; denn er erzählt aus der Perspektive Michael Bergs, hat seinen Vorleser in die Rolle des Ich-Erzählers eingesetzt und in keiner Rezension fehlt der Hinweis, daß dieser Michael Berg mit dem Autor mancherlei, wenn nicht gar sehr viel, gemein hat"*⁸

4. Erzählweise

⁷ Köster, Juliane. 2000. S. 30.

⁸ Knobloch, Hans-Jörg. 2001. S. 90.

Schlink hat für seinen Roman die Ich-Erzählweise gewählt. Kurze Sätze, der Gebrauch des Konjunktiv, die Vielzahl von Fragesätzen, die Kontrastierung, die Rückblicke und Vorausdeutungen, Erklärungen, Kommentare und Sentenzen, die Wiedergabe der Verhörungen in indirekter oder direkter Rede, innere Monologe, kennzeichnen den Stil und die Sprache des Romans, die durch ihre Klarheit und Knappheit gekennzeichnet ist.

In reflektierenden Passagen wird die Sprache poetisch. Vor allem das Spiel mit den Gegensätzen: „*Ich habe nichts offenbart, was ich hätte verschweigen müssen. Ich habe verschwiegen, was ich hätte offenbaren müssen. [...]*“ (Der Roman, S. 72) und Versuche, komplexe Erinnerungen in einprägsame Bilder zu fassen, sind bestimmend „*Es ist eines der Bilder von Hanna, die mir geblieben sind. Ich habe sie gespeichert, kann sie auf eine innere Leinwand projizieren und auf ihr betrachten, unverändert, unverbraucht.*“ (Der Roman, S. 61).

Das Sprachniveau ist durchgehend hoch sprachlich „*um mir zu bedeuten*“ (Der Roman, S. 135). Dies hebt sich allerdings in den direkten Reden, zumindest von Michael, auf „*Naja, ich wusste nicht, ob man in der Situation, die ich beschrieben habe, handeln muß, [...]*“ (Der Roman, S. 137). Zugleich benutzt Schlink viele durchgehende Bilder und Motive, etwa bei der Beschreibung des Baderituals. Die Beschreibung ist geprägt durch die teilweise schon reflektierte (vorgebliche) Schreibhaltung des Ich-Erzählers, die emotionale Nähe ist dennoch an den meisten Stellen spürbar.

Der Erzähler benutzt auch sprachliche Bilder, wie das Wort „*Das Arbeitszimmer meines Vaters war ein Gehäuse [...]*“ (Der Roman, S. 135). Diese Textstelle erklärt die Isolation des Vaters von der Familie und von seinen Gefühlen.

Neben einfachen, kurz und teilweise abgehackt wirkenden Parataxen „*Ich beschloß, mit meinem Vater zu reden. Nicht weil wir uns so nahe wären: Mein Vater war verschlossen, konnte weder uns Kinder seine Gefühle mitteilen noch etwas mit den Gefühlen anfangen, die wir ihm entgegenbrachten.*“ (Der Roman, S. 134) stehen längere Satzgebilde und Hypotaxen „*[...] Aber er schüttelte den Kopf, um mir zu bedeuten, daß er keine Antwort erwarte, nicht in mich dringen, von mir nichts wissen wolle, was ich nicht von mir aus sage.*“ (Der Roman, S. 135-136)

5. Themen

In diesem Entwicklungsroman werden gleich mehrere sehr komplexe Themen zu einer Handlung verflochten. Der Roman behandelt die Fragen: Wer hat Schuld an den Verbrechen des Nationalsozialismus? Wie hat man heute mit dieser Schuld umzugehen?

a. Analphabetismus

Das Thema des Analphabetismus zählt zu den wichtigsten Themen, die in Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* zur Sprache kommen. Analphabetismus betrachtet der Ich-Erzähler als "Unmüdigkeit". Mehrere Textstellen weisen indirekt darauf hin, dass die Protagonistin Hanna Schmitz nicht lesen und schreiben kann. Sie hat Michaels Namen auf den Heften und Büchern, die er auf den Küchentisch legte, nicht gelesen (vgl. Der Roman, S. 35). Das Geschehen im ersten Romanteil: Eines Tages verlässt Michael ohne ihr Wissen das Hotelzimmer. Er will sie lediglich mit einem Frühstück und einer Rose überraschen und hinterlässt ihr auch eine Notiz auf dem Nachttisch "*Guten Morgen! Hole Frühstück, bin gleich wieder zurück*" (Der Roman, S.54), aber da sie diese nicht lesen kann, kommt es zu einer für den Leser zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend unverständlichen Reaktion. Bei seiner Rückkehr steht sie im Zimmer "*[...] zitternd vor Wut, weiß im Gesicht*" (Der Roman, S. 54) und beginnt ihn mit ihrem Ledergürtel ins Gesicht zu schlagen. Während der Fahrradtour überlässt sie ihm die Wahl der Route, der Hotels und der Speisen (vgl. Der Roman, S. 54).

Der Analphabetismus prägt verschiedene Aspekte von Hannas Leben. Der Erzähler benennt die Gründe und Vorgeschichte von Hannas Analphabetismus nicht. Er zeigt aber in vielen Details die psychologische Konstellation des Sich-Versteckens, der Scham und der Aggression. Es besteht eine deutliche Korrelation zwischen ihrer Isolation und Zurückgezogenheit und ihrer Angst vor einer möglichen Bloßstellung als Analphabetin. Um ihren Analphabetismus zu verbergen entwickelt Hanna Taktiken im alltäglichen Leben und lässt sich Ausreden fallen:

„Du hast so eine schöne Stimme, Jungchen, ich mag dir lieber zuhören als selbst lesen.“ (Der Roman, S. 43)

Prägnant resümiert der Erzähler über Hannas Charakter und Verhaltensweise: "*Sie kämpfte immer und hatte immer gekämpft, nicht um zu zeigen, was sie kann, sondern um zu verbergen was sie nicht kann. Ein Leben, dessen Aufbrüche in energischen Rückzügen und dessen Siege in verheimlichten Niederlagen besteht*" (Der Roman, S. 129).

Wegen ihres Analphabetismus ist Hanna in allen Bereichen des Alltagslebens eingeschränkt. Hannas fehlende Schreib- und Lesefähigkeit lässt sie auch ständige Schwierigkeiten an den Arbeitsstellen erleben und freiwillig auf Beförderungen verzichten. So wechselt sie häufig den Arbeitsplatz, kann nur einfache Hilfsarbeitertätigkeiten annehmen und lebt in ständiger Furcht vor neuen Aufgaben bzw. einer möglichen Förderung, die ihren Analphabetismus aufdecken könnte. Um zu verschleiern, dass sie nicht lesen und schreiben konnte, kündigte Hanna

damals im Zweiten Weltkrieg ihre Arbeit bei Siemens und ging als Aufseherin zur SS in Auschwitz, nicht weil sie eine überzeugte Nationalsozialistin wäre, sondern weil ihr bei Siemens eine Beförderung angeboten wurde, die ihren Analphabetismus offenbart hätte. Hanna stellt sich stets unter den Druck nicht entdeckt zu werden und durch diese Bemühungen wird ein „normales“ Leben in vielen Situationen schwierig. Sie verhält sich in ihrer Beziehung mit Michael merkwürdig. Hannas Verhaltensweise bleibt aber dem Leser fremd bis ihr Geheimnis erst im 10. Kapitel des zweiten Teils durch den Erzähler enthüllt wird: *„Hanna konnte nicht lesen und schreiben.*

Deswegen hatte sie sich vorlesen lassen. Deswegen hatte sie mich auf unserer Fahrradtour das Schreiben und Lesen übernehmen lassen und war am Morgen im Hotel außer sich gewesen, als sie meinen Zettel gefunden, meine Erwartung, sie kenne seinen Inhalt, geahnt und ihre Bloßstellung gefürchtet hatte. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei der Straßenbahn entzogen, ihre Schwäche, die sie als Schaffnerin verbergen konnte, wäre bei der Ausbildung zur Fahrerin offenkundig geworden. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei Siemens entzogen und war Aufseherin geworden. Deswegen hatte sie, um der Konfrontation mit dem Sachverständigen zu entgehen, zugegeben, den Bericht geschrieben zu haben. Hatte sie sich deswegen im Prozeß um Kopf und Kragen geredet? Weil sie das Buch der Tochter wie auch die Anklage nicht hatte lesen, die Chance ihrer Verteidigung nicht hatte sehen und sich nicht entsprechend hatte vorbereiten können? Hatte sie deswegen ihre Schützlinge nach Auschwitz geschickt? Um sie, falls sie was gemerkt haben sollten, stumm zu machen? Und hatte sie deswegen die Schwachen zu ihren Schützlingen gemacht?

Deswegen? Daß sie sich schämte, nicht lesen und schreiben zu können, und lieber mich befremdet als sich bloßgestellt hatte, verstand ich Scham als Grund für ausweichendes, abwehrendes, verbergendes, verstellendes, auch verletzendes Verhalten kannte ich selbst. Aber Hannas Scham, nicht lesen und schreiben zu können, als Grund für ihr Verhalten im Prozeß und im Lager? Aus Angst vor der Bloßstellung als Analphabetin die Bloßstellung als Verbrecherin? Aus Angst vor der Bloßstellung als Analphabetin das Verbrechen? “ (der Roman, S. 127). Hanna hat also keine Angst oder Scham vor einer kollektiven Schuld, von der die ganze Gesellschaft leidet, aber gleichzeitig schämt sie sich vor ihrer privaten Schuld, vor ihrer Unfähigkeit zu lesen und zu schreiben, weil sie in einer auf das Zeichensystem beruhenden Gesellschaft lebt. Doch dabei ist nicht Hanna allein schuldig, sondern die Gesellschaft selbst.

Aus demselben Grund, sie kann schließlich die Anklageschrift nicht lesen, nimmt sie jetzt alle Schuld auf sich und wird zu lebenslänglicher Haft verurteilt. *„Meine Schrift? Sie wollen meine Schrift [...]“*

„[Sie brauchen keinen Sachverständigen holen. Ich gebe zu, daß ich den Bericht geschrieben habe.“ (Der Roman, S. 124)

Erst im Gefängnis und mit Hilfe von Michael gelingt Hannas Alphabetisierung. Sie beginnt sich vor allem mit Büchern über den Nationalsozialismus zu beschäftigen (vgl. Der Roman, S. 193). Dies erscheint als wesentlicher Schritt *„aus der Unmündigkeit zur Mündigkeit [...], ein aufklärerischer Schritt“* (Der Roman, S. 178), auch wenn er relativ spät erfolgt. Das Schreiben- und Lesenlernen leitet also einen Entwicklungsprozess ein, in dessen Verlauf sie die mit ihrem Analphabetismus verbundenen alten Flucht- und Verdrängungsmuster überwindet, Einsicht in die eigene Schuld gewinnt und ihren Lebensstandort neu definiert.

Bernhard Schlink legt im *Vorleser* nahe, das Hannas Analphabetismus, ihre Unwissenheit mit verantwortlich sind für ihre Verbrechen, die sie begangen hat. Er lässt seinen Erzähler indirekt die Frage stellen, ob die NS-Verbrechen bzw. Hannas Schuld durch ihren Analphabetismus verharmlost bzw. gar entschuldigt wird. Der Erzähler reflektiert sein Dilemma, nicht zugleich verstehen und verurteilen zu können: *„Ich wollte Hannas Schuld zugleich verstehen und verurteilen. Aber es was dafür zu furchtbar. Wenn ich versuchte, es zu verstehen, hatte ich das Gefühl, es nicht mehr so zu verurteilen, wie es eigentlich verurteilt gehörte. Wenn ich es so verurteile, wie es verurteilt gehörte, blieb kein Raum für Verstehen. Aber zugleich wollte ich Hanna verstehen; sie nicht verstehen bedeutete, sie wieder zu verraten. Ich bin damit nicht fertig geworden. Beidem wollte ich mich stellen: dem Verstehen und dem Verurteilen. Aber beides ging nicht“* (Der Roman, S. 151)

Schlink macht mit dem Aufgreifen dieses Themas auf ein Strukturproblem aufmerksam, denn bis heute ist weiterhin eine absolute Mehrheit aller Straftäter minder gebildet oder sogar analphabetisch sind.⁹ Das bedeutet freilich nicht, dass Analphabetismus unmittelbar zum Verbrechen führt, ebenso wenig wie Kultur vor Barbarei schützt. Es bedeutet aber sehr wohl, dass Hannas Unfähigkeit zu lesen und zu schreiben in jedem seriösen Prozess als entlastendes Kriterium mitberücksichtigt werden sollte. Festzustellen ist außerdem, dass Hanna sich aus der Perspektive des Erzählers nicht für das Verbrechen entschieden hat: *„Ich habe es damals und seitdem immer wieder verworfen. Nein, habe ich mir gesagt, Hanna hatte sich nicht für das Verbrechen entschieden. Sie hatte sich gegen die Beförderung bei Siemens entschieden und war in die Tätigkeit als Aufseherin hineingeraten. Und nein, sie hatte die Zarten und Schwachen nicht mit dem Transport nach Auschwitz geschickt, weil sie ihr vorgelesen hatten, sondern hatte sie fürs Vorlesen ausgewählt, weil sie ihnen den letzten Monat erträglich machen wollte, ehe sie ohnehin nach Auschwitz mußten. Und nein, im Prozeß wog Hanna nicht zwischen der Bloßstellung als Analphabetin und der Bloßstellung als*

⁹ Vgl. Köster. 1998. 46ff.

Verbrecherin ab. Sie kalkulierte und taktierte nicht. Sie akzeptierte, daß sie zur Rechenschaft gezogen wurde, wollte nur nicht überdies bloßgestellt werden. Sie verfolgte nicht ihr Interesse, sondern kämpfte um ihre Wahrheit, ihre Gerechtigkeit. Es waren, weil sie sich immer ein bißchen verstellen mußte, weil sie nie ganz offen, nie ganz sie selbst sein konnte, eine klägliche Wahrheit und eine klägliche Gerechtigkeit, aber es waren ihre, und der Kampf darum war ihr Kampf“ (Der Roman, S. 128).

b Schuldfrage

Dem Thema des Analphabetismus ist in dem Roman (Der Vorleser) das ebenso zentrale Schuldthema verknüpft und eine nimmt herausragende Rolle ein. In diesem Zusammenhang unterscheidet man zwei Formen von Schuld:

- (1) Persönliche Schuld (Schuld des erzählenden und erlebenden Ich und Hannas Schuld)
- (2) Kollektive Schuld (Generation der Eltern und der Täter)

Gerade die Beziehung zwischen den beiden Protagonisten wirft die Frage nach persönlicher Schuld. Hannas Vergangenheit als SS-Wärterin in Krakau steht im Zeichen von Schuld. Bei der Darstellung seiner eigenen individuellen Schuld des Ich-Erzählers handelt es um Ängste und Schuldgefühle, die ihn im Zusammenhang mit seiner Beziehung zu Hanna bis in die Erzählgegenwart hinein belasten. Der „Verrat“ an Hanna, den er sich anlastet, lässt ihn nicht zur Ruhe kommen.

b. 1. Hannas Schuld

Objektiv erzählt das erzählende Ich von Hannas Schuld und der rechtlichen Bewertung der strafrechtlichen relevanten Fakten: Dabei geht er von der Beweisaufnahme aus. Und so problematisiert er die Frage nach ihrer Schuldfähigkeit bzw. Mündigkeit auf Grund ihres Analphabetismus. Hanna trägt als ehemalige SS-Wärterin strafrechtliche, und damit persönliche aber auch moralische Schuld durch ihre Mitwirkung bei der Ermordung von mehreren hundert Gefangenen, worüber Anklage und Urteil keinen Zweifel lassen.

Hanna verhält sich während des Prozesses keineswegs taktisch klug. Sie nimmt bereitwillig alle Schuld auf sich (sie habe mit anderen Angeklagten die Auswahl der für die Endlösung vorgesehenen Häftlinge durchgeführt und während des Kirchenbrandes die Türen für die eingesperrten Häftlinge nicht geöffnet.) Ihre Tat begründet sie damit, dass es hierfür kein Befehl vorlag. Hanna geht es

offensichtlich darum, alles „*richtig*“ zu machen (vgl. Der Roman, S. 105), und hierfür gehört für sie die Verpflichtung zu einem faktengerechten Bericht. Sie hat in allen Fällen die Befehle über ihre moralische Verpflichtung gestellt. Ihre Argumentationen, wie „*Die neuen kamen, und die alten mussten Platz machen für die neuen.*“ (Der Roman, S. 96), „*Wir haben nicht gewusst, was wir machen sollen?*“ (Der Roman, S. 121) und „*Wie hätten wir da noch mal Ordnung reinbringen sollen? Das hätte ein Durcheinander gegeben*“ (Der Roman, S. 122). wirkten sachlich und emotionslos.

In einer Hinsicht werden nicht nur Hanna beim Kirchenbrand schuldig, sondern auch die Zeugen aus dem Dorf. Sie mussten aufpassen „*dass auf sie nicht der Vorwurf fiel, sie hätten selbst die Gefangenen retten können. Wenn nur die Angeklagten da waren – konnten dann die Bewohner des Dorfs die paar Frauen nicht überwältigen und selbst die Türen der Kirche aufschließen? Mussten sie nicht auf eine Linie der Verteidigung einschwenken, bei der die Angeklagten unter einem auch sie, die Zeugen, entlastenden Zwang handelten? Unter der Gewalt oder vom Befehl von Wachmannschaften, die doch nicht geflohen waren oder von denen die Angeklagten immerhin angenommen hatten, sie seien nur kurz weg, etwa um Verwundete in ein Lazarett zu schaffen, und bald wieder zurück?*“ (Der Roman, S. 110). Die Verstrickung von Teilen der einfachen Bevölkerung in eine kollektive Schuld wird dadurch betont, dass es zumindest nach Hannas Angaben „*den einen Schlüssel zur Kirche gar nicht gegeben [habe], sondern mehrere Schlüssel zu mehreren Türen, und die hätten von außen in den Schlössern gesteckt*“ (Der Roman, S. 104) In einem solchen Kontext beruft sich Hanna immer wieder auf ihre Befehle und zeigt dabei keine Einsicht in die eigene Schuld.

Nun stellt sich die Frage: inwieweit hat Hanna sich nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch im moralischen Sinne schuldig gemacht? Um solche Frage zu beantworten, muss berücksichtigt werden, dass Hanna Analphabetin ist.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass sich die Schuldfrage Hannas nicht einfach beantworten lässt. Es fehlen jegliche Informationen über Hannas Verhalten als KZ-Aufseherin, ob sie zu denen gehört, die Befehle mit geradezu sadistischen Vergnügen ausführen oder zu denen, die lediglich Anweisungen folgen. Zudem wird auch im Verlauf des Prozesses nicht deutlich, ob Hanna nun diese Taten bereut und einsieht, dass sie sich falsch entschieden hat. Auch später, kurz vor ihrer Entlassung aus dem Gefängnis, also kurz vor ihrem Tod, gibt sie kein direktes Schuldgeständnis ab.

Schlink stellt also Hanna als Opfer des Analphabetismus. Die moderne Gesellschaft beruht auf der Schrift als einem Zeichensystem und gemeinsamen Kommunikationsmittel. Hannas Analphabetentum stellt sie außerhalb dieser Gesellschaft und hindert sie, an Großteilen der gesellschaftlichen Kommunikation teilzunehmen. Dies führt in der Darstellung Schlinks auch teilweise zur Schuld, die

Hanna auf sich lädt. Wichtig ist, dass der Analphabetismus zwar ein wesentliches Problem in Hannas Leben begriffen, dabei aber ihre Schuld nicht völlig außer Acht gelassen wird.

b. 2. Michaels Schuld

Mit zahlreichen Reflexionen und Kommentaren nimmt der Ich-Erzähler zum eigenen Fühlen, Denken und Handeln Stellung. Michaels Schuld basiert auf Schuldgefühlen wegen seines Verrates an Hanna und auf seinem Schuldbewusstsein und seiner Scham über die NS-Verbrechen in der jüngeren Vergangenheit für die er aber als Nachgeborener keine konkrete Schuld zu tragen hat. Es geht also um persönlich verantwortete und ihm als angehöriger seiner Generation aus der NS-Vergangenheit zugestellte Schuld. Beides fügen sich zu einem Ganzen, das den Ich-Erzähler letzten Endes daran scheitern lässt, seine Schuldgefühle wirklich zu verlieren und den Zustand der Betäubung endgültig zu überwinden: „*Wie sollte es ein Trost sein, daß mein Leiden an meiner Liebe zu Hanna in gewisser Weise das Schicksal meiner Generation, das deutsche Schicksal war, dem ich mich nur schlechter entziehen, das ich nur schlechter entziehen, das ich nur schlechter überspielen konnte als die anderen*“ (Der Roman, S. 163). Die Schuld des Ich-Erzählers ist ein Schuldsyndrom, aus dem nach Ansicht des Erzählers kein Entkommen gibt auch nachdem er die wahren Motive für Hannas wortlosen Abschied am Ende der Liebesaffäre entdeckt hat. Die Schuld, die ihn eigentlich von Selbstvorwurf des „*Verrats*“ an ihr entlasten könnte, bleibt wirkungslos, „*Allerdings änderte der Umstand, daß ich sie nicht vertrieben hatte, nichts daran, daß ich sie verraten hatte. Also blieb ich schuldig. Und wenn ich nicht schuldig war, weil der Verrat einer Verbrecherin nicht schuldig machen kann, war ich schuldig, weil ich eine Verbrecherin geliebt hatte.*“ (Der Roman S. 129) Der Ich-Erzähler gibt aber seinem Leser kaum Anhaltspunkte, woher es kommt, dass er sich in jedem Fall einer Schuld bezichtigt. Dies lässt sich durch den Syndromcharakter seiner Schuldgefühle und seines Schuldbewusstseins erklären. Michael steht vor einem großen Gewissenskonflikt. Er macht sich für Hannas plötzliches Verschwinden und damit das Ende seiner Beziehung mit ihr schuldig, da er glaubt, sie durch die Geheimhaltung ihrer Beziehung, verraten zu haben. Bei dem späteren Wiedersehen im Gerichtssaal fühlt er eine erneute Schuld. Er hatte eine Verbrecherin geliebt. Um das Schuldgefühl von sich abzuwenden, versucht er das Verhalten Hannas nachzuvollziehen und zu rechtfertigen. Er will Hanna einerseits verurteilen, doch andererseits will er sie für nicht schuldig erklären. Michael fühlt sich verantwortlich für ihr weiteres Schicksal, denn er ist der einzige, der von ihrem Analphabetentum Kenntnis hat. Er wäre in der Lage den Prozess

durch dieses Wissen für sie zu beeinflussen, doch hat er Angst, sie ein zweites Mal bloßzustellen. Er sucht Hilfe bei seinem Vater. Er deutet den Rat seines Vaters so, dass es besser wäre, sein Wissen für sich zu behalten, um Hanna nicht bloßzustellen und ihre Würde zu wahren. Zunächst fühlt er sich entlastet, da ihm in dieser Entscheidung für kurze Zeit die Verantwortung genommen wurde. Doch fühlt er sich kurze Zeit später wieder schuldig. Er wirft sich vor, nicht mit Hanna darüber geredet zu haben, was ihre Aussagen für Konsequenzen haben. Er hätte ihr klarmachen können, dass die Anerkennung ihres Analphabetismus zu einer Milderung ihrer Strafe hätte führen können. Dieses Schuldgefühl versucht er dadurch zu mindern, dass er ihr während ihres Gefängnisaufenthaltes Kassetten bespricht und ihr einige Briefe zukommen lässt. Doch mindert das seine selbst empfundene Schuld nicht.

Michael macht sich auch seiner Tochter gegenüber schuldig. Er kann ihr nicht die Liebe entgegenbringen, wie sie für ein Kind nötig wäre. Dies ist damit zu erklären, dass auch Michael in seiner Kindheit von seinem Vater keine Liebe entgegengebracht wurde. Er ist sich dessen bewusst und empfindet so eine Schuld, die er auch nicht dadurch verringern will, dass seine Frau Gertrud ebenfalls nicht in der Lage ist, der gemeinsamen Tochter genügend Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine Textstelle kann so gelesen werden, dass Michael gegen die eigene Schuldgefühle und die aufgeladene Schuld protestieren will, weil er meint dass er einer anderen Generation gehöre. Der Erzähler beneidet die anderen Studenten *„die sich von ihren Eltern und damit von der ganzen Generation der Täter, Zu- und Wegseher, Tolerierer und Akzeptierer absetzten und dadurch wenn nicht ihre Scham, dann doch ihr Leiden an der Scham überwandten.“* (Der Roman S. 162)

Schließlich bleibt es zu sagen, dass es nicht nur um die Schuld des ursprünglichen Schuldigen, sondern ebenfalls um die Frage, ob man durch die Liebe zu dieser Person zum Schuldigen wird. *„Ich hatte sie nicht nur geliebt, ich hatte sie gewählt. Ich habe versucht, mir zu sagen, daß ich, als ich Hanna wählte, nichts von dem wußte, was sie getan hatte. Ich habe versucht, mich damit in den Zustand der Unschuld zu reden, in dem die Kinder ihre Eltern lieben. Aber die Liebe zu den Eltern ist die einzige Liebe, für die man nicht verantwortlich ist.“* (Der Roman S. 162)

Und vielleicht sei man sogar für die Liebe zu den Eltern verantwortlich¹⁰ *„[...] War die Absetzung von den Eltern nur Rhetorik, Geräusch, Lärm, die übertönen sollten, daß mit der Liebe zu den Eltern die Verstrickung in deren Schuld unwiderruflich eingetreten war?“* (Der Roman S. 162).

¹⁰ Vgl. Knobloch, Hans - Jörg. 2001. S. 91

C. Wirkung der Literatur

Büchervorlesen spielt in der Beziehung zwischen Michael und Hanna eine zentrale Rolle und gehört neben Duschen, Lieben und Beieinanderliegen zu den Ritualen ihrer gemeinsamen Stunden. Michael Berg ist Mitglied einer Familie, bei der Bücher, Lesen und Schreiben zum Leben dazugehören.

Hanna bittet Michael ihr Geschichten der Weltliteratur vorzulesen. (vgl. Der Roman, S. 43)

Er selbst wählt die Bücher aus. Die Auswahl ist erst einmal durch die Behandlung im Unterricht vorgegeben. Das Vorlesensritual hat er mit Lessings *Emilia Galotti* begonnen. Dabei aber nimmt Homers *Odyssee* eine besondere Rolle. Hanna war eine aufmerksame ZuhörerIn. Sie trennt aber nicht zwischen der fiktionalen und realen Gestalt. *"Ihr Lachen, ihr verächtliches Schnauben und ihre empörten oder beifälligen Ausrufe ließen keinen Zweifel, dass sie [...] Emilia wie Luise [Miller aus Schillers Kabale und Liebe] für dumme Gören hielt."* (Der Roman, S. 43)

Das Vorlesen bzw. die Literatur verdeckt Michaels Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft auf andere Weise mit Hanna zu kommunizieren. *"Das Vorlesen war meine Art, zu ihr, mit ihr zu sprechen."* (Der Roman, S. 180) Das laute Vorlesen hat für Michael, aber auch für sie, den Vorteil, dass das Vorgelesene länger im Gedächtnis haften bleibt (vgl. der Roman, S. 175).

Das von der überlebenden Tochter über ihr Leben in den Konzentrationslagern geschriebene Buch, das bei dem Prozess Grundlage der Anklage ist, nimmt eine Sonderrolle ein. Die Umsetzung der Erlebnisse in literarischer Form kann der Tochter offenbar bei der Bewältigung der Vergangenheit helfen. Bei seinem Besuch kommt Michael allerdings die Vermutung, dass die Tochter die Vergangenheit nicht überwunden hat, sondern nur verdeckt habe. *"Alle Literatur der Überlebenden berichtet von dieser Betäubung, unter der die Funktion des Lebens reduziert, das Verhalten teilnahms- und rücksichtslos und die Verbrennungen alltäglich wurden."* (Der Roman, S. 98)

Michael will seine eigene Geschichte mit Hanna schreiben, *"um sie loszuwerden."* (Der Roman, S. 206) Der Versuch hat ihm nach eigenen Angaben nur dabei geholfen, seinen Frieden mit seiner Geschichte zu machen (vgl. der Roman, S. 206).

Nach dem Schreiben- und Lesenlernen im Gefängnis beginnt Hanna deutsche- aber auch Weltliteratur zu lesen. Zu ihrer Büchersammlung gehören Werke von Primo Levi (Italien), Elie Wiesel (USA), Tadeusz Borowski (Polen) und Jean Améry (vgl. Der Roman, S. 193), die als Vertreter der Opferperspektive seit den 60er Jahren in der westdeutschen Historiographie eine zentrale Rolle einnehmen. Daneben beschäftigt Hanna sich mit *"den autobiographischen Aufzeichnungen von*

Rudolph Höss [und] Hanna Arendts Bericht über Eichmann in Jerusalem" (Der Roman, S. 193) aber auch mit "*wissenschaftliche[r] Literatur über Konzentrationslager*" (Der Roman, S. 193). In diesen Büchern geht es zumeist indirekt um den Holocaust. Sie beschreiben das Nachher, d. h. die Zeit nach der Katastrophe

Hanna, die lange Zeit nur mit der Täterperspektive vertraut, hat sie im Gefängnis begonnen, ihre Sichtweise durch Rezeption unterschiedlichster Literatur zu erweitern. Bei ihr entwickelt sich ein Schuldbewusstsein

Neben Hannas kleiner Bibliothek wird auch von den Bücherregalen, die die Wände des Arbeitszimmers von Michaels Vater füllten, erzählt. Im Roman werden sowohl Schriftsteller aus verschiedenen Zeiten und Ländern, wie Homer, Rilke, Benn, Tschew, Keller, Lenz, Uwe Johnson, Max Frisch, Bachmann, Mörike, Heine, als auch Werke, z. B. *Odyssee*, *Emilia Galotti*, *Kabale und Liebe* und *Taugenichts*, aber auch Figuren literarischer Werke, wie Julien Sorel, Madame de Réal, Mathilde de la Mote aus dem Roman *Schwarz und Rot* von Stendal und Felix Krull aus Thomas Manns Roman *Bekenntnisse des Hochstaplers* genannt.¹¹

6. Personencharakteristik

Neben dem Erzähler Michael Berg und Hanna Schmitz treten noch mehr als 30 Figuren auf. Von denen gibt uns der Erzähler nur geringe Informationen. Deshalb beschränkt sich die Charakteristik in der vorliegenden Forschung hauptsächlich auf die Hauptfiguren:

a. Michael Berg

Der im Jahre 1943 geborene Michael Berg ist Mitglied einer sechsköpfigen Familie: (Vater, Mutter, ein großer Bruder, eine kleinere und eine größere Schwester). Die ältere Schwester ist Germanistikstudentin. Sein Vater ist Philosophieprofessor und seine Mutter ist für den Haushalt und Erziehung der Kinder zuständig (über sie vermittelt uns der Erzähler zwar keine Angaben). Michael ist ein überdurchschnittlich begabter Schüler. Er ist emotional, sensibel, intelligent, innerlich sicher, äußerlich unsicher und zurückhaltend, lebensfroh, reif für sein Alter, selbständig, freundlich.

Äußerlich beschreibt er sich als einen Jungen, der "*zu lange Arme und zu lange Beine hat*" (Der Roman, S. 39). Er ist aber zuversichtlich was seine Zukunft

¹¹ Vgl. Feuchert, Sascha. 2005. S.32f

angeht: *"Wie viel Energie war in mir, wie viel Vertrauen, eines Tages schön und klug, überlegen und bewundert zu sein, wie viel Erwartung, mit der ich neuen Menschen und Situationen begegnet bin"* (ebd.).

Im Alter von 15 Jahren war er in Liebesbeziehung mit der am 21. Oktober 1922 in Hermannstadt geborene Hanna Schmitz (36 Jahre alt). Diese Beziehung hat mehrfachen Auswirkungen auf ihn und beeinflusste sein ganzes Leben. Diese Beziehung gibt ihm ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber seinen Schulkameraden, und beim Abendessen mit der Familie hat er das Gefühl "wie bei einem Abschied" (Der Roman S. 32). Durch Hanna lernt er den „Umgang“ mit Mädchen, wird insgesamt selbstbewusster. Sein Verhalten in der Beziehung zu Hanna ist dadurch gekennzeichnet: Er ist Hanna sehr verbunden und von ihr abhängig, ordnet sich der dominierten Hanna unter. Er erniedrigt sich immer und nimmt alle Schuld für Unstimmigkeiten mit ihr auf sich *"Ich habe alles auf mich genommen. Ich habe Fehler zugegeben, die ich nicht begangen hatte, Absichten eingestanden, die ich nie gehegt hatte"* (Der Roman, S. 50). Zu den bestimmenden Merkmalen seines Verhaltens gehören die Begierde und Neugier. Er ist *„empört und hilflos“* (Der Roman, S. 146), voller Scham und zur Flucht von Entscheidungen und Übernahme von Verantwortung bereit. Er fühlt sich nicht wohl, wenn ihm die Rolle eines Teilnehmers, Mitspielers und Mitentscheiders aufgezwungen wird. Zumindest als Kind und Jugendlicher hat er intensive Gefühle. Folgend zitierte Erklärung Michaels, die ihm selbst zutreffen könnte, offenbart eine bemerkenswerte Parallele zwischen ihm und seinem ebenfalls klugen und selbstkritischen Vater. *„Mein Vater war verschlossen, konnte weder uns Kindern seine Gefühle mitteilen noch etwas mit den Gefühlen anfangen, die wir ihm entgegenbrachten. Lange vermutete ich hinter dem unmittelbaren Verhalten einen Reichtum ungehobener Schätze. Aber später fragte ich mich, ob da überhaupt etwas war. Vielleicht war er als Junge und junger Mann reich an Gefühlen gewesen und hatte sie, ihnen keinen Ausdruck gebend, über die Jahre verdorren und absterben lassen“* (Der Roman, S. 134)

Als er noch Schüler war, litt er unter Schuldgefühl Hanna verraten zu haben. Er fühlt sich verletzt, deshalb zieht sich zurück. Er kapselt sich ab von Freunden und Familie, um nicht erneut verletzt zu werden. Sein Auftreten ist eine Mischung aus Kaltschnäuzigkeit und Empfindsamkeit. Er fühlt sich schuldig eine Verbrecherin geliebt zu haben. Er zieht sich zurück und vermeidet Kontakte zur Außenwelt. Verhält sich bewusst gesundheitsschädigend (Skiurlaub) als ob er sein Leben dadurch „abtöten“ will. Hanna beeinflusst Michael weiterhin sehr stark. Seine Partnerinnen nach seiner ersten Frau Gertrud „ähneln“ immer in gewisser Weise Hanna. Auch diese Beziehungen scheitern, weil die Frauen nicht an Michaels Vergangenheit Anteil nehmen.

1962 beginnt Michael sein Jurastudium und danach arbeitet er als Rechtsgeschichtler zunächst an der Universität und später an einer Forschungseinrichtung. Eines seiner Forschungsgebiete wurde das Recht im Dritten Reich (vgl. Der Roman S. 172). Er heiratet seine Studienkollegin und Juristin Gertrud und bekommt eine Tochter (Julia). Diese Ehe scheitert aber nach fünf Jahren (vgl. Der Roman S. 172). Während dieser Zeit hält er zu Hanna nur sehr lockeren Kontakt durch das gelegentliche Erstellen von Tonbandaufzeichnungen, mit denen das während der Liebesaffäre begonnene Vorlesen literarischer Werke weiter geht.

b. Hanna Schmitz

Der Leser erfährt nur wenig über Hannas Leben, denn sie erzählt Michael trotz seines Drängens nur wenig über ihre Vergangenheit und dies nur in einer Form *„als sei es nicht ihr Leben, sondern das Leben eines anderen, den sie nicht gut kennt und der sie nichts angeht“* (Der Roman, S. 40). Aufschluss über ihr Ansehen und erste Einblicke in ihren Gedanken geben verschiedene Passagen im ersten Teil des Romans: *"Hohe Stirn, hohe Backenknochen, blaßblaue Augen, volle, ohne Einbuchtung gleichmäßig geschwungene Lippen, kräftiges Kinn. Ein großflächiges, herbes, frauliches Gesicht"* (Der Roman, S. 14)

Ihr Körper wird vom Erzähler als "kraftvoll" und "verlässlich" beschrieben und mit dem eines Pferdes verglichen. *"Sie hatte einen sehr kräftigen und sehr weiblichen Körper, üppiger als die Mädchen"*, die ihm gefielen und denen er nachschaute (Der Roman, S. 17).

Obwohl sie sich immer geweigert hat, von sich zu erzählen, lassen sich im Verlauf des Prozesses, um den es im zweiten Teil des Romans geht, einige Eckdaten ihrer Biographie zusammentragen. Sie wird am 21. Oktober 1922 in Hermannstadt geboren. Sie ist in Siebenburgen aufgewachsen. In den Jahren 1939/40 arbeitet sie bei Siemens in Berlin. 1943 geht sie zur SS-Aufseherin in Krakau und im nächsten Jahr in Auschwitz. Gegen Ende des Krieges 1944/45 flieht sie mit anderen Aufseherinnen und Häftlinge wegen eines Luftangriffs auf die Kirche. Nach dem Krieg *"hatte sie sich mit allen möglichen Jobs durchgeschlagen"* (Der Roman, S. 40). Von 1950 bis 1959 lebt sie in Heidelberg und arbeitet sie Straßenbahnschaffnerin.

In der Liebesbeziehung mit dem Erzähler dominiert sie. Sie ist verschlossen mit Blick auf ihre Vergangenheit und offen mit Blick auf die Gegenwart. Sie ist ängstlich, leidenschaftlich, zärtlich, gelegentlich. Sie hat „weiches“ Auftreten und wirkt als Erziehungsperson. Sie ist eine gespaltene Persönlichkeit. Widersprüchlich: warm, kalt.

Im dritten Kapitel führt sie Entwicklungen durch. Wir kennen sie als Analphabetin und nachdem sie einige Jahre im Gefängnis verbracht hatte, lernte sie nun lesen und schreiben und konnte sie einen Brief an Michael schicken. Sie beginnt sich mit dem Nationalsozialismus und den Verbrechen dieser Zeit auseinander zu setzen und versucht ihre Schuld aufzuarbeiten. Viele Jahre hindurch genießt sie den Respekt der Mitgefangenen und ist „*schlank und von peinlicher Sauberkeit*“ [Der Roman, S. 196] Einige Jahre vor ihrer Entlassung zieht sie sich dann „in eine einsame Klausur“ zurück, begibt sich in eine freiwillige Isolation, legt auf ihr Äußeres keinen Wert mehr, und wirkt dabei aber „*nicht unglücklich oder unzufrieden*“ (Der Roman, S. 196). Ihre Isolation begründet sie damit: „*Ich hatte immer das Gefühl, dass mich ohnehin keiner versteht, dass keiner weiß, wer bin ich und was mich hierzu und dazu gebracht hat*“ (Der Roman, S. 187). Am Vorabend ihrer Entlassung verübt sie Selbstmord.

Die Literatur-Kritiker und Wissenschaftler finden Parallelen zwischen Hanna Schmitz – Prozess und dem der Hermine Ryan, damals noch Hermine Braunsteiner, der "*Stute*"¹² von Majdanek. Beide verhalten sich anfangs ruhig im Gerichtssaal, später widersprechen sie dem Richter "*[...], Was hätten Sie denn gemacht.*" (Der Roman, S. 107) In beiden Prozessen gibt Mitangeklagte. Bei Ryan 15 Personen, bei Hanna 5. Beide bekommen lebenslänglich, die anderen Mitangeklagten bekommen zeitliche Freiheitsstrafe. Beide kapseln sich im Gefängnis von den Mitgefangenen ab und haben wenige Kontakte zur Außenwelt.¹³

Sucht man weitere Parallelen zwischen Hermine Ryan und Hanna Schmitz, so kann man folgendes feststellen:

1. Hermine Ryan verrichtet von 1942 bis 1944 Dienst im polnischen KZ Majdanek. Hanna Schmitz arbeitet von 1943 bis 1945 als KZ- Aufseherin in Auschwitz und Krakau.
2. Beide sind gezwungen als sie in die SS gingen.
3. Mangelndes Unrechtbewusstsein.
4. Hermine Ryan wird als "Kobyła, die Stute" bezeichnet Hanna als "Pferd".
5. Beide berufen sich nur auf Befehle und sind Emotions- und Teilnahmelos.
6. Beide sind weibliche Lagerbedienstete und Angeklagte.
7. Zu Beginn des Prozesses waren beide etwa im gleichen Alter.
8. Hermine droht mit der Peitsche auf die Gefangenen ein. Hanna schlägt Michael während ihrem gemeinsamen Aufenthalt im Hotel mit ihrem ledernen Gürtel. (vgl. der Roman S. 54)

¹² Fricke, Hannes. 2003. S. 280.

¹³ Vgl. Ebd. S. 279ff

c. Die Familie Berg

Die Familie Michaels wird am Rande beschrieben, liefert aber wichtige Hinweise auf die Sozialisation Michaels.

Der Vater taucht in zwei wesentlichen Szenen auf. Er ist von Beruf Philosophieprofessor, spezialisiert auf Kant und Hebel. Innerhalb der Familie spielt er die Rolle eines gemäßigt agierenden Patriarchen. Er hält seine Kinder stark auf emotionale und körperliche Distanz und plant sie genau wie seine Studenten in den täglichen Terminplan ein. Sein Verhalten wird als (unbewusstes) Bild für Michaels Entwicklung gedeutet.

Die Mutter ist eine durchaus positiv dargestellte Figur, zu der Michael aber anscheinend keinen genügenden Bezug aufbauen kann. Sie vermittelt ihm das Gefühl von Nähe, ohne Michael restlos mit diesem Gefühl befriedigen zu können. Nach der ersten Nacht mit Hanna erinnert sich Michael an eine Szene aus seiner frühen Kindheit: Vor dem wärmenden Herd hatte ihn die Mutter gewaschen und angekleidet. Diese Szene mütterlicher Verwöhnung wird zum Muster für die Badeszenen mit Hanna, die eine prägende Rolle für die Beziehung spielen. "[...], warum meine Mutter mich so verwöhnt hat. War ich krank." (Der Roman, S. 23)

Die Geschwister spielen nur eine untergeordnete Rolle. Zu ihnen befindet sich Michael in einem Verhältnis gegenseitiger Rivalität und Distanz.

d. Andere Figuren

Zu den Nebenfiguren gehört vor allem Gertrud, Michaels Ex-Frau. Sie war seine Mitschülerin und dann Kollegin (Juristin). Er beschreibt sie als *"gescheit, tüchtig und loyal"* (Der Roman, S. 164) Zwischen ihr und Hanna gibt es keine Gemeinsamkeiten. Mit Michael hat sie eine gemeinsame Tochter, die Julia heißt, die nach der Scheidung ihrer Eltern im Internat lebt. Nach seiner Scheidung von Gertrud lernt Helen, Gesina, und Hilke kennen. Unter den Freunden und Mitschülern Michaels nimmt Sophie eine besondere Stellung. Sie gilt als Kontrastfigur zu Hanna.

Zu den Feministenfiguren gehören auch die übrigen Angeklagten. Sie nutzen Hannas Verhalten im Prozessverfahren für sich, schieben ihr alle Verantwortung zu. Damit zeigen sie die typischen Verhaltensmuster von realen Angeklagten in Prozessen.

Eine wichtige Rolle im Prozess gegen Hanna spielen eine Mutter und ihre Tochter, die den Todesmarsch, der einen wichtigen Klagepunkt in Hannas Prozess bildet, überlebt haben. Zur Zeit des Prozesses lebt die Mutter in Israel und die Tochter in

Amerika. Die Mutter kommt nicht als Zeugin nach Deutschland zurück, sondern der Prozess wird nach Israel verlegt und dort wird sie vom Gericht befragt. Alles an der Tochter *"wirkte sachlich, Haltung, Gestik, Kleidung. Das Gesicht war eigentümlich alterslos."* (Der Roman, S. 202)

Den Professor, der zu den wenigen gehört, die damals über die Nazi-Vergangenheit und die einschlägigen Gerichtsverfahren arbeiten, beschreibt Michael Berg als einen alten Herr, der *"aus der Emigration zurückgekehrt, aber in der deutschen Rechtswissenschaft immer ein Außenseiter geblieben"* ist (Der Roman, S. 86).

Der Richter im Prozess gegen Hanna *"steht im Roman einerseits für die offizielle moralische Grundlinie der Gesellschaft nach dem Nationalsozialismus, andererseits bleibt seine Rolle während des NS-Regimes weitgehend nebulös"*.¹⁴

Nachwort

Die Mischung aus Liebesgeschichte, kriminalistische Entschlüsselung eines Lebens und philosophische Erörterung von Holocaust, Scham und Schuld, war einer der größten internationalen Erfolge deutscher Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Holocaust zu einem Thema der deutschen Literatur. Westdeutsche, wie u. a. Heinrich Böll, Siegfried Lenz Alfred Andersch sowie DDR-Autoren, z. B. Christa Wolf, Hermann Kant haben weiterhin den Rückblick auf die Kriegs- und Nachkriegszeit und die Auseinandersetzung mit dem Faschismus vorgenommen. In der deutschen Literaturgeschichte erkennt man drei Wellen der Auseinandersetzung der deutschen Autoren mit diesem Thema. Direkt nach dem Ende des Krieges entstanden kurze und lange Prosatexte des Themas. Einige dieser Texte sind schon im Exil geschrieben worden. Zu den Autoren und Autorinnen der ersten Welle gehörten vor allem die teilweise selbst knapp dem KZ entkamen. Sie haben Terror, Entrechtung und Bedrohung am eigenen Leib erfahren, mussten ins Exil, sind Heimatlose und Verfolgte gewesen. Wie u. a. Anna Seghers Elisabeth Langgässer und Günter Eich.

Die zweite Welle begann mit der Zeit der Politisierung der Literatur Ende der 60er Jahre. Literarisch thematisierte man den kalten Krieg, den Kriegseinsatz der USA in Vietnam und Fragen der Vergangenheitsbewältigung. In dieser Zeit wurde von Peter Weiss die Form des dokumentarischen Theaters entwickelt. Als politischer Hintergrund für sein dokumentarisches Stück *Die Ermittlung, Oratorium in 11 Gesängen* (1965) gilt der 1. Frankfurter Auschwitzprozess (1963-1965). Als Beispiel für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in der DDR-Literatur gilt hier Jurek Beckers Roman *Bronsteins Kinder* (1986). Zu beiden Werken weist

¹⁴ Feuchert, Sascha. 2005. S. 25

die Literaturkritik auf literarische Parallelen in Schlinks Roman hin. Der im Landgericht Düsseldorf geführte Majdanek-Prozess (1975-1981) war die Grundlage für Schlinks literarische Behandlung des Auschwitzprozesses.

Mit seinem Werk gehört Schlink zur dritten Welle der Auseinandersetzung mit dem Holocaust, die in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann.

Literaturverzeichnis

1. Schlink, Bernhard: „Der Vorleser“ Diogenes. Zürich. 1995.
2. Feuchert, Sascha/ Hofmann, Lars: Bernhard Schlink. Der Vorleser. Reclam. Stuttgart. 2005.
3. Fricke, Hannes: Opfer und Täter. Bernhard Schlink: *Der Vorleser* . In: Romane des 20. Jahrhunderts. Interpretationen, Band 3. Reclam 2003.
4. Habermas, Jürgen: „Was bedeutet ‚Aufarbeitung der Vergangenheit‘ heute?“ In: Ders. (Hg.): Die Normalität einer Berliner Republik. Kleine politische Schriften VIII, Frankfurt/Main. Suhrkamp 1995.
5. Knobloch, Hans-Jörg: Eine ungewöhnliche Variante in der Täter-Opfer-Literatur. Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser*. In: Schreiben nach der Wende. Stauffenburg, Tübingen 2001.
6. Köster, Juliane: *Bernhard Schlink. Der Vorleser*. München Oldenbourg Interpretationen Band 98. 2000.
7. Köster, Juliane und Schmidt, Rolf: „Interaktive Lesung mit Bernhard Schlink“. In: Deutschunterricht H. 1. 1998.
8. Möckel, Magret: Bernhard Schlink. Der Vorleser. Königs Erläuterungen und Materialien. Bd. 403. Bange. **2004**.